

Vereinbarkeit von Beruf und Familie

PARITÄTISCHE Mitglieder schaffen familienfreundliche Arbeitsplätze

Für soziale Organisationen wird es immer wichtiger, qualifizierte Fachkräfte zu gewinnen und dauerhaft zu binden. Dabei gewinnt die Frage „Wie positionieren wir uns als attraktiver Arbeitgeber?“ immer mehr an Bedeutung. Ein zentraler Aspekt ist, die Beschäftigten bei der Vereinbarung von Erwerbstätigkeit und Familienarbeit zu unterstützen.

Um herauszufinden, welche Maßnahmen und Ideen zur Vereinbarung von Beruf und Familie in Paritätischen Mitgliedsorganisationen bereits vorhanden sind, welche Erfahrungen damit gemacht wurden und welche Unterstützung sich Mitglieder von ihrem Dachverband wünschen, hat der PARITÄTISCHE Bremen im Herbst 2011 eine Befragung bei seinen Mitgliedsorganisationen durchgeführt.

Die Ergebnisse zeigen die aktuelle und zukünftige Bedeutung des Themas. 85% der befragten Mitglieder erwarten, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie in ihrer Organisation in Zukunft an Bedeutung gewinnt. Viele Mitgliedsorganisationen haben bereits interessante und kreative Maßnahmen entwickelt, um MitarbeiterInnen zu halten und zu gewinnen. „Wir möch-

ten unsere Mitglieder dabei unterstützen, eine lebenslaforientierte Personalpolitik zu entwickeln. Die Studie bietet uns eine Fülle von Hinweisen, wie wir diese Aufgabe gemeinsam bewältigen“, bewertet Parität-Vorstand Wolfgang Luz die Ergebnisse.

In Bremen wurden zum Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie 78 Mitgliedsorganisationen des PARITÄTISCHEN befragt, 40 Organisationen antworteten. Mit neun Organisationen wurden Interviews geführt. Durchgeführt wurde die Befragung von Anne Moll, einer Studentin im Masterstudium Sozialpolitik.

Hier einige Ergebnisse: In den untersuchten Organisationen wird eine ganze Reihe von Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie bereits umgesetzt. Dabei werden oft individuelle Lösungen im Einzelfall gesucht. So werden in über 80% der Organisationen Teilzeitarbeit nach den Wünschen der Beschäftigten, flexible Arbeitszeiten und die Möglichkeit der Arbeit von zu Hause angeboten. 100% der Arbeitgeber gaben an, bei der Urlaubs- und Dienstplanung besondere Rücksichtnahme auf Eltern zu nehmen. Allerdings bieten nur ca. 15%

der Arbeitgeber ihren Beschäftigten Unterstützung rund um die Kinderbetreuung an (betriebliche Kinderbetreuung, finanzielle Unterstützung, Kinderferienangebote usw.). Die meisten Organisationen würden hier gern aktiver sein und wünschen sich deshalb eine Kooperation mit anderen Einrichtungen.

Viele der Befragten erwarten, dass das Thema Pflege von Angehörigen bei ihren Beschäftigten in Zukunft wichtiger wird. Die gesetzlichen Maßnahmen (Pflegezeit, Familienpflegezeit) werden allerdings oft als nicht passend empfunden, da sie nur kurzfristig helfen. Der PARITÄTISCHE Bremen wird von 63% der Organisationen als Ansprechpartner bei Fragen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie genutzt. Die Arbeitgeber wünschen sich vom ihrem Dachverband vor allem Informationen zu Fördermöglichkeiten, Praxisbeispiele und ein Netzwerk mit anderen Organisationen.

Die Studie „Vereinbarkeit von Beruf und Familie – Befragung von Mitgliedsorganisationen des PARITÄTISCHEN Bremen“ steht unter www.paritaet-bremen.de als download zur Verfügung.

Freiwilliges Engagement in jedem Lebensalter

Im Bundesfreiwilligendienst sind auch Erwachsene über 27 aktiv

Frank Pape und Martina Prikling bereiten das Abendessen vor. Es gibt Brötchen mit Auflage, Gurken und Tomaten in der Wohngruppe der Lebenshilfe. Ein schnelle Mahlzeit, da alle Bewohner abends noch etwas vorhaben. Unterstützt bei der Zubereitung des Abendessens werden sie von

Simone Peschka. Simone Peschka ist Bundesfreiwillige und arbeitet seit November 2011 mit den geistig behinderten Menschen.

Zwanzig Stunden pro Woche ist sie in zwei Wohngruppen der Lebenshilfe tätig. Ihr Dienst beginnt meistens nach-

mittags, wenn die Bewohner von ihrer Arbeit aus der Werkstatt kommen. Dann geht sie mit Ihnen einkaufen, hilft ihnen beim Kochen, aber auch Spaziergänge oder Begleitung bei Arztbesuchen stehen auf dem Programm. „Die behinderten Menschen entscheiden selbst, wie sie ihren Alltag und



Simone Peschka (Mitte) unterstützt Martina Prikling und Frank Pape bei den Vorbereitungen für das Abendessen.

ihre Freizeit gestalten. Ich unterstütze sie nur dabei“, so Peschka. Die neue Arbeit macht ihr viel Freude. „Ich bin noch neu in Bremen und suchte eine Arbeit mit Menschen.“ Zur Lebenshilfe kam sie über persönliche Kontakte. Besonders freut sie sich darauf, als Betreuerin bei den Special Olympics, dem Sportereignis für behinderte Menschen, dabei zu sein.

Organisiert wird der Bundesfreiwilligendienst (BFD) vom Sozialen Friedensdienst Bremen (SFD). Rund 45 BFD-ler werden in diesem Jahr über

den SFD vermittelt, hinzu kommen 160 Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ). Während sich das FSJ ausschließlich an junge Menschen wendet, können im Bundesfreiwilligendienst auch Erwachsene über 27 Jahre aktiv werden. Der Dienst kann zwischen sechs bis 18 Monaten dauern, die wöchentliche Arbeitszeit beträgt mindestens 20 Stunden. Wie die Jungen so erhalten auch die Älteren Taschengeld, Verpflegungszuschuss und eine Monatskarte der BSAG. „Dieses Angebot richtet sich zum Beispiel an Menschen im Ruhestand, die sich

intensiv ehrenamtlich engagieren wollen, aber auch Menschen, die arbeitslos sind, sich nach einer Familienphase beruflich neu orientieren wollen oder einfach Lust auf neue Erfahrungen haben“, sagt Andreas Rheinländer, Geschäftsführer des SFD. Die älteren Bundesfreiwilligen arbeiten nicht nur bei der Lebenshilfe, sondern auch zum Beispiel bei der Bremer Heimstiftung oder der Assistenzgenossenschaft mit alten oder behinderten Menschen.

Die pädagogische Begleitung ist in allen Freiwilligendiensten ähnlich, für die Älteren gibt es allerdings spezielle Angebote. Regelmäßig finden Austauschtreffen zwischen den Freiwilligen statt, es gibt ein Blockseminar mit themenbezogenen und kreativen Inhalten und finanzielle Zuschüsse zu frei ausgewählten Seminaren.

Noch gibt es in Bremen nicht viele BFD-ler Ü27. Aber es sollen mehr werden. Vor allem in den Einrichtungen werden sie sehr geschätzt. „Ältere Freiwillige bringen einfach mehr Lebens- und auch Berufserfahrung mit“, so Rheinländer.

Ein Denkmal für Wilhelm Kaisen

Bremens legendärer Bürgermeister



Das zukünftige Denkmal zeigt Wilhelm Kaisen in typischer Haltung.

Noch steht es nicht in den Wallanlagen, doch die Vorbereitungen sind weit gediehen: Wilhelm Kaisen (1887-1979), Bremens legendärer Bürgermeister bekommt ein Denkmal an prominenter Stelle im Kastanienwäldchen am Herdentorsteinweg zwischen Bahnhof und Innenstadt. Es wird an die historischen Leistungen Kaisens für den demokra-

tischen, wirtschaftlichen und sozialen Neubeginn in der Hansestadt erinnern. Rechtzeitig zum 125. Geburtstag des bedeutenden Politikers am 22. Mai 2012 soll es aufgestellt werden.

Die Initiative für das Denkmal ging von der Wilhelm Kaisen Bürgerhilfe aus. Das Sozialwerk wurde unter dem Namen „Bremer Volkshilfe“ von Wil-

helm Kaisen gegründet. Die Grundarbeiten wurden schon durch erste spontane Spenden gesichert. Trotzdem fehlt noch ein größerer Betrag für die Fertigstellung. „Es soll aber ein echtes Bürgerdenkmal werden. Wir wollen viele Bürgerinnen und Bürger bitten, sich an der Finanzierung zu beteiligen“, sagt Christian Weber, Präsident der Bremischen Bürgerschaft und Vorsitzender der Wilhelm Kaisen Bürgerhilfe.

Das Denkmal zeigt Wilhelm Kaisen mit typischer Mütze auf dem Kopf und Arbeitsmappe unter dem Arm. Die leicht überlebensgroße Bronzeplastik wird umrahmt von zwei Stelen, die das zerstörte und das wiederaufgebaute Bremen darstellen. Kein Sockel trennt die Darstellung des sehr volksnahen Bürgermeisters von den Betrachtern. Die Plastik stammt von der Bildhauerin Christa Baumgärtel.

Gemeinnützig handeln – Was können wir besser als andere?

Mitglieder diskutieren im Open Space Workshop

Gemeinnützig handeln – Was können wir besser als andere?“ unter dieser provokanten Fragestellung lud der PARITÄTISCHE Bremen am 8. März 2012 seine Mitglieder zu einem Workshop ein. „Wir wollen die zukünftigen Alleinstellungsmerkmale und die hohe Attraktivität gemeinnützigen Handelns gemeinsam herausarbeiten und gleichzeitig Wege aufzeigen, diese Attraktivität für Öffentlichkeit und Politik nachvollziehbar zu machen“, so begrüßte Landesvorsitzender Gerd Wenzel die rund 65 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Im Spannungsfeld von sehr unterschiedlichen Herausforderungen müssen sich soziale Organisationen als attraktive Arbeitgeber im Gemeinwesen positionieren. Wie kann das gelingen? Keine leichte Aufgabe. Um kreative Ideen und interessante Handlungsempfehlungen der Teilnehmenden nicht durch lange Vorträge zu ersticken, entschied man sich für die Open Space Methode. „Innovationen entstehen heute nicht dadurch, dass man etwas größer, schneller oder besser sondern anders macht“, forderte Open Space Moderator Guus van der Upwich die Teilnehmer zum Querdenken auf. Zu den Themen Gemeinnützigkeit, Arbeiten in Netzwerken, Transparenz, Bürgerengagement, unternehmerisches Handeln oder Teilhabe wurden

Engagierte Diskussionen im Open Space Workshop.



Arbeitsgruppen gebildet, die sich getreu der Open Space Methode auch stets wieder neu finden konnten. So entstanden im Laufe des Tages auf großen Metaplanwänden eine Fülle von Vorschlägen und Anregungen, welche Aufgaben der PARITÄTISCHE und seine Mitglieder zukünftig bearbeiten sollten, um als Qualitätsmarke in Bremen wahrgenommen zu werden.

Große Zustimmung erhielt, Gemeinnützigkeit als gesellschaftlichen Wert und Verpflichtung zukünftig stärker in der Öffentlichkeit darzustellen. „Warum nicht mal statt Jahresberichte einen Gemeinnützigkeitsbericht schreiben“, so ein Teilnehmer. Viel stärker als bisher müssten auch die Paritätischen Netzwerke gesponnen werden. „Wir müssen viel mehr voneinander wissen,

um produktive Kontakte zu knüpfen und effektiv zusammen zu arbeiten.“ Kontaktforen zu speziellen Themen, Mentorenprogramme oder auch ein befristeter Arbeitsplatztausch könnten Beziehungen intensivieren und viele Erfahrungen über Methoden sozialer Arbeit vermitteln. Mit Hilfe von Datenbanken, Internet und Social media ließen sich virtuell viele Verknüpfungen herstellen. Auch die Gewinnung neuer Mitarbeiter ließe sich durch paritätische Netzwerke und Datenbanken effektivieren.

Bei den Teilnehmern kam die Veranstaltung gut an. „Ich fand die Offenheit in den Diskussionen klasse“, so eine Teilnehmerin und „Trotz oder wegen intensiver Diskussionen hatten wir im Open Space auch viel Open Spaß.“

Finanzierung von Schattenriss gesichert

Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen

Die Beratungsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen - Schattenriss erhält jährlich 50.000 Euro mehr für ihre Aufgaben. Das hat die städtische Deputation für Soziales, Kinder und Jugend im März einstimmig beschlossen. Vorbehaltlich der Zustimmung des Haushalts- und Finanzausschusses erhöht sich damit die institutionelle Förderung von Schattenriss auf 226.000 Euro pro Jahr. Dies war sehr notwendig, da die öffentliche Förderung schon seit vielen Jahren nicht

Anja Stahmann, Tom Mildner und Ina Clement von der Spöckfabrik, Jeannette Querfurth mit Kindern, die das Spiel „Die Klambauterlinge - Abenteuer im Meer der Krakunke“ ausprobieren (vlnr). Schattenriss benötigt weiterhin Spenden. Spiele wurden zugunsten von Schattenriss verkauft.



mehr angehoben worden war. „Die Beratungsstelle erfüllt eine wichtige Aufgabe in Bremen“, sagt Sozialsenatorin Anja Stahmann. „Mit der zusätzlichen Unterstützung ist sichergestellt, dass Mädchen und junge Frauen in der schwierigen seelischen Situation nach einem Missbrauch nicht allein gelassen werden.“ Die angewachsenen Wartezeiten auf Beratungsangebote können künftig erheblich verkürzt werden. Schattenriss berät und unterstützt nicht nur Mädchen und Frauen. Auch Ange-

hörige und Bezugspersonen erhalten Beratung und erste wichtige Hinweise. Zudem bietet die Beratungsstelle Fachberatungen an sie Fortbildungen, Prävention und Informationen zum Thema sexueller Missbrauch.

Schattenriss benötigt weiterhin Spenden. 1800 Spiele aus der Neustädter Spöckfabrik, aufgestapelt zu einem Leuchtturm, wurden Ostern verkauft. Fünf Euro des Verkaufspreises gingen als Spende an Schattenriss.

Kostenübernahme der Schwangerschaftsverhütung

Ein Angebot für junge Bremerhavenerinnen und Bremerhavener mit wenig Geld: Ab sofort können diese junge Menschen ärztlich verschriebene Verhütungsmittel kostenlos erhalten. Voraussetzung ist, dass sie zwischen 20 und 27 Jahre alt sind und Arbeitslosengeld II/ Sozialgeld, Grundsicherung/ Hilfe zum Lebensunterhalt, Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (§ 2 und § 3), Wohngeld oder Kinderzuschlag beziehen.

Die Kostenübernahme erfolgt auf Antrag. Die Antragsbearbeitung übernimmt die pro familia Beratungsstelle Bremerhaven. Allerdings besteht kein Rechtsanspruch für eine Kostenübernahme. Die Mittel sind begrenzt und stehen zunächst nur bis zum 31.12.2012 zur Verfügung.

Infos: pro familia Bremerhaven
Am Berliner Platz 1a
27570 Bremerhaven
Telefon: 0471/ 28722

Familienratgeber

Internetlotse für Menschen mit Behinderungen – Angebote in Bremen

Gute und vollständige Informationen über Hilfsangebote sind für Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige besonders wichtig. Im Internet hat die Aktion Mensch einen Wegweiser für Menschen mit Behinderungen ins Netz gestellt.

www.familienratgeber.de

Von Assistenz bis zu barrierefreien Wohnraum – zu vielen Stichworten gibt es viele Informationen und Kontaktadressen. In einem offenen Forum

können Fragen gestellt werden und von anderen Nutzern beantwortet werden oder Informationen ausgetauscht werden. Auch Kontakte zu Selbsthilfegruppen oder Freizeitaktivitäten können geknüpft werden.

Über 23.000 Adressen sind bundesweit verzeichnet, in Bremen und Umgebung sind es 280 Adressen mit über 500 Angeboten. Als Regionalpartner pflegt die Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe Bremen die Adressen der Bremer Angebote.

Behindertenausweis wird kleiner

Die Vereinigung WIR der Lebenshilfe hat sich durchgesetzt

Die Vereinigung WIR der Lebenshilfe Bremen hat es geschafft: Jahrelang forderten sie, dass der Behindertenausweis auf Scheckkartengröße verkleinert wird. Jetzt nimmt die Sache endlich Gestalt an: Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat einen Verordnungsentwurf für einen kleinen Behindertenausweis erarbeitet. Schon im nächsten Jahr wird es die neuen Ausweise im Scheckkartenformat geben.

Mit ihrer Forderung hatten die Mitglieder von WIR seit 2005 bundesweit Aufsehen erregt. In Unterschriftenaktionen sammelten sie in ganz Deutschland über 20.000 Unterschriften für ihr Anliegen. Regelmäßig führen WIR-Mitglieder zu Gesprächen mit der Bundesbehindertenbeauftragten nach



Detlef Erasmy(r) und Achim Giesa mit dem alten und neuen Ausweis.

Berlin und übergaben neue ausgefüllte Unterschriftenlisten. Sie sprachen mit Politikern vor Ort und machten ihr Anliegen publik. Die Lebenshilfe

Bremen und die Bundesvereinigung Lebenshilfe unterstützten sie dabei. Menschen mit Behinderungen haben Anspruch auf zahlreiche Ermäßigungen und Erleichterungen im öffentlichen Leben. Dafür müssen sie immer ihren Schwerbehindertenausweis dabei haben – ein Papier etwa in Größe einer Postkarte. Mittlerweile wurden fast alle amtlichen Dokumente auf kleinere Formate umgestellt. Nur bei dem Schwerbehindertenausweis stand bislang die Verkleinerung noch aus.

„WIR“ steht als Abkürzung für „Wir sind die Aktiven und reden mit. Vereinigung für Menschen mit geistiger Behinderung in der Lebenshilfe Bremen e.V.“ Die Mitglieder von WIR engagieren sich für die Belange von Menschen mit geistiger Behinderung.